

I. Ferdinand Heyl's Anregung für ein „Erinnerungszeichen“ auf der Niederwaldanhöhe und die Resonanz im Rheingau in den Jahren 1871/1872

■ I.1 Heyl's Leserbrief im „Rheinischen Kurier“

Sofort nach der Reichsgründung wurde in der Stimmung überschäumender nationaler Euphorie der Wunsch verschiedenster gesellschaftlicher Kreise, Verbände und Vereine laut, ein nationales Wahrzeichen für die größte Zeit der deutschen Geschichte zu erschaffen, das dem Gesamttempfinden aller Deutschen äußerlich eindrucksvollen Ausdruck verleihen sollte. Es wurde „das Verlangen nach einem entsprechenden Ausdruck des ehrenden, dauernden Gedächtnisses wach, das die Nation den tapferen Blutzeugen ihrer höchsten Güterschuldete, der Gedanke an die Errichtung eines würdigen Erinnerungs- und Malzeichens der erlebten Epoche, der größten Epoche, welche unser Vaterland überhaupt gesehen“ (Schrattenholz 1883). Eine Gesellschaft in Münster schlug anlässlich einer Geburtstagsfeier für Kaiser Wilhelm vor, in monumentaler Form ein Wahrzeichen („darstellend eine Germania, aus Erz gegossen, als verkörperte ‚Wacht am Rhein‘“) zum Andenken an die große Zeit des Sieges über den übermütigen, freveln Nachbarn Frankreich zu errichten – eine von der „Kölnischen Zeitung“ befürwortete Idee.

Ferdinand Heyl, Schauspieler am Wiesbadener Hoftheater, waren diese Initiativen bekannt und veranlassten ihn, sich in diese Diskussion einzuschalten mit dem Ziel, sich für den Standort des Nationaldenkmals in der hiesigen Region einzusetzen. Hier käme als eine hervorragende Lösung die Niederwald-Anhöhe in Betracht. Das Erinnerungsmal an die überwältigenden historischen Ereignisse der Jahre 1870/71 sollte – wie er in einem Leserbrief im „Rheinischen Kurier“ ausführte (vgl. Biba S. 8) – die Besucher an den siegreichen Krieg gegen Frankreich erinnern und ihre Begeisterung für dessen glücklichen Ausgang wecken, die „Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches“ in der neuen Gestalt des Nationalstaats (vgl. Thomas-Nipperdey-Zitat unten auf dieser Seite).

Heyl's Erläuterungen zum Anlass für seinen Leserbrief

Zu den äußeren Umständen für seine Anregung führte Heyl am 13. April 1896 aus – genau fünfundzwanzig Jahre nach der Veröffentlichung und anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde durch den Magistrat und die Stadtverordneten von Rüdesheim – er habe am 12. April 1871 als Mitglied des „Kreisvereins zur Pflege der im Kriege verwundeten Krieger“ einen für Wiesbaden vorgesehenen Verwundetentransport erwartet: „Um die Zeit bis zu deren Ankunft auszufüllen, sei er hinauf zum Niederwald gestiegen, habe sich dort im hellen Aprilsonnenschein gelagert, und hier sei der Gedanke aufgetaucht, den er nach der Heimkehr sofort niedergeschrieben und anderen Tages im Rheinischen Kurier veröffentlicht habe“ (RhK 1896/108 AA, 18. 4.).

Inhaltliche Schwerpunkte des Leserbriefs

„Erinnerungs-Denkmal“: Die jahrzehntelange deutsch-tümelnde Rhein-Begeisterung solle fortan in patriotischem Sinne eine bleibende Erinnerung durch die Erbauung einer Erinnerungs-Stätte erhalten, „spätere Zeiten und Generationen daran gemahnend, was unsere Brüder in Waffen zu des Vaterlandes Ehre und Wohltat in dem letzten heißen Kampfe gegen Frankreich errungen“. Nach den Siegen der heldenmütigen deutschen Krieger seien die Ufer des Rheins doch jetzt erst „sicher vor fremdländischen Drohungen, geschützt vor einem frevelnden Übergriff des streitsüchtigen Nachbarvolks“;

Symbol der Reichseinheit: Dem Niederwald komme eine durch die aktuellen Ereignisse geschaffene historische Bedeutsamkeit zu: „Hier, wo bis vor kurzem drei deutsche Länder ihre Grenzsteine errichtet hatten, die jetzt geeinigt unserem Volke seine Wiedergeburt künden – hier erhebe sich die zu errichtende ‚Wacht am Rhein‘“;

Germania-Statue: Hinsichtlich der Gestaltung des Erinnerungsmals befürwortete er eine aus Erz gegossene, die Wacht am Rhein verkörpernde Germania-Figur;

Faszination des Niederwalds: Der bislang mit allseitigem Beifall bedachte Drachenfels-Standort sei nicht geeignet und sollte durch die vorspringende Höhe des Niederwaldes, gegenüber der Nahe-Mündung, ersetzt werden. Diese sei der eigentliche Mittelpunkt des ganzen Stromes, und hier – am Durchbruch des Rheins durch das Schiefergebirge – hätten sich seinerzeit die Bewohner von Ober- und Niederrhein die Bruderhand gereicht. Kein Ort am Rhein, selbst der Drachenfels nicht ausgenommen, sei „so häufig von zahlreichen Fremden aller Nationen besucht als der Niederwald“;

Niederwald-Gestein: Der Beachtung wert sei auch die Tatsache, dass der Höhenzug oberhalb von Rüdesheim/Assmannshausen „reiches Material zu einem mächtigen Unterbau liefere, wie dazu vorbereitet, in den zahlreichen Steinrosseln des Niederwaldes“.

Offene Fragen bei der Umsetzung von Heyl's Anregung

Heyl's Anregung wirkte alles in allem sehr überzeugend, bedurfte jedoch hinsichtlich seiner Verwirklichung der Erörterung und Klärung zahlreicher Fragen:

Aufstellungsort: Welche Stelle auf der Niederwald-Anhöhe sollte gewählt werden? Heyl hatte sich in der wichtigen Frage des Standortes nur vage geäußert („etwa über der Ruine Ehrenfels, neben der Rossel, weithin sichtbar, fände eine Germania als „Wacht am Rhein“ den geeigneten Platz“);

Künstlerische Gestaltung: Welche Ausmaße und welche Gestaltungsform sollte das „Erinnerungszeichen“ erhalten. Sollte eine Plastik oder Skulptur verwirklicht werden, oder sollte ein beeindruckendes Bauwerk entstehen, also die Architektur den Vorrang haben?

Ideologisches Programm: Welche künstlerische Gestaltung sollte das Denkmal erhalten? Sollte es sich als ein „Siegesdenkmal“ präsentieren – den Triumph über die Niederwerfung Frankreichs darstellen, oder sollte es die Freude über die endlich verwirklichte Reichseinheit – die nationale Größe – zum Ausdruck bringen?

Anerkennung im Deutschen Reich: Es war fraglich, ob bzw. inwieweit sein Vorschlag, der bislang nur die Leserschaft des „Rheinischen Kurier“ erreichte, über den regionalen Rahmen hinaus einen Bekanntheitsgrad im gesamten Deutschen Reich erlangen werde. Viel wichtiger war noch das Problem, inwieweit ein solch hochgespannt-ehrgeiziges Vorhaben die Anerkennung und – daraus folgend – förderliche Unterstützung in maßgebenden Kreisen des Deutschen Reiches erhalten werde. Immerhin gab es zu jenem Zeitpunkt einige andere diesbezügliche Denkmal-Initiativen.

Die Bewältigung des letzteren Problems erachtete Heyl als so dringlich, dass er umgehend die wichtigste und erfolgversprechendste Persönlichkeit einschaltete – den Regierungspräsidenten Botho Graf zu Eulenburg. Dieser erfüllte seine Erwartungen, denn der hohe Beamte – Mitglied des Reichstags, in enger Verbindung zur preußischen Regierung und zum preußischen Ministerpräsidenten Bismarck sowie zum königlichen Hof – leitete am 16. November desselben Jahres die entscheidenden Schritte für eine erfolgversprechende Entwicklung des Denkmal-Gedankens ein (vgl. Biba S. 26 – 29).

Transkription des Textes der »Sprudel«-Spende

(Bildband S. 9)

„S[eine] Hochgeboren Herrn Regierungs-Präsidenten Grafen zu Eulenburg dahier

Der Vorstand der Gesellschaft „Sprudel“ erlaubt sich hierdurch ganz ergebenst, Ew. Hochwohlgeboren die Summe von fünfzig Gulden als Beitrag zu dem National-Denkmal auf dem Niederwalde zu überreichen, mit dem ergebensten Bemerkten, daß dies der Betrag des ungefähren Überschusses und Cassa-Restes des Sprudels aus früheren Jahren ist. Die ergebenst unterzeichneten Gründer und Vorstands-Mitglieder glaubten in dieser Verwendung den Zwecken und dem Sinne ihrer Vereinigung am besten zu entsprechen und zeichnen mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung“ [folgen die Unterschriften].

Zur Resonanz auf Heyl's Leserbrief

1883, 23. 9.

[Rückblick auf damalige kritische Stimmen zu Heyl's Vorschlag]

(Josef Schrattenholz, Wiesbadener Tagblatt 1883/222, 23. 9., 2. Beil.)

„Daß die Durchführung und Vollendung des großen Unternehmens ohne Schwierigkeit und Unfriede zu erreichen sein würde, durfte man kaum erwarten, die leidige Sucht des Besserwissens, der Rechthaberei und des Sonderbuntums, diese uralten Erzübel, wurzelten trotz des hohen nationalen Aufschwungs dem Deutschen noch viel zu tief im Herzen, als daß er sie bei dieser Gelegenheit schon hätte unterdrücken können. Böswillige Kritiken der geschehenen vorbereitenden Einleitungen, bunte Gegenvorschläge, offene und versteckte Anfeindungen der Leiter des Planes stellten sich so ziemlich aus allen Ecken ein. Am frühesten und am meisten mußte zunächst Ferdinand Heyl leiden, welcher inzwischen auf Anregung seines Freundes Ernst Keil seinen die Aufstellung des Denkmals betreffenden Plan durch einen poetischen Essay in der ‚Gartenlaube‘ näher entwickelt und motiviert hatte. Diejenigen, welche den Eckstein des Siebengebirges, den prächtigen Drachenfels als Standort vorschlugen, hielten mit eigensinniger Zähigkeit an ihrem Lieblingsgedanken fest, andere bezeichneten den Heyl'schen Vorschlag in geringschätzendem Tone als das Ei des Kolumbus“.

1885

[Verdienstvoller Vorschlag Heyl's]

(Josef Schrattenholz: Das National-Denkmal am Niederwald, Zürich 1885, S. 24)

„Der Heyl'sche Vorschlag wurde mit mehr oder minder Objektivität lebhaft hin und her diskutiert. Es trug seinem Urheber manches Lob und manche Angriffe ein, drang aber schließlich allseitig durch und wurde trotz zahlreicher Gegenvorschläge als bester angenommen. Heyl gebührt das große Verdienst, dem schönen Monumente die richtige Stelle angewiesen zu haben. Sein Name ist mit dem großen Werke auf ewig unlösbar verbunden“.

1981

[Nationaldenkmäler im 19. Jahrhundert]

(Thomas Nipperdey: Der Kölner Dom als Nationaldenkmal, Historische Zeitschrift Band 233, 1981, S. 595 – 613)

„Denkmäler, politische Denkmäler, Nationaldenkmäler sind uns Bürgern der Bundesrepublik, der westlichen Welt auch, fremd und unbehaglich zumeist; wir bauen keine mehr, keine Ebert-, und Stresemann-, Adenauer- und Schumacher-Denkmäler und keine für das Grundgesetz (...). Der Grund dafür ist einfach: Wir leben nicht mehr in einer Welt anschaulicher Symbole des Politischen, nicht mehr in einer Welt, in der Geschichte und Politik in einem sichtbaren und selbstverständlichen Zusammenhang stehen. Das 19. Jahrhundert aber war eine Welt der Setzung oder Wiederbelebung von sichtbaren Symbolen, eine Welt der Denkmäler, und das nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, ja auch in Amerika“ (S. 599). Das Niederwalddenkmal soll den Bürgern anhand des überwältigenden historischen Ereignisses ihre nationale Identität anschaulich machen und sie für Tugend und Vaterland begeistern.

Die drei Nationaldenkmäler vor dem Jahre 1871 – Walhalla, Befreiungshalle in Kelheim, Hermannsdenkmal – sind angeregt durch die Ereignisse der Befreiungskriege 1813/14.

Resonanz der Rheingauer Bürger auf Hey's Denkmal-Vorschlag

Wie haben die Mitglieder des Rüdeshheimer Gemeinderats und die Rheingauer Bürger die Anregung Hey's aufgenommen?

Zustimmung: Den Ausführungen Heinrich Hanemanns in seiner Jubiläumsschrift 1933 zufolge erfüllte grenzenlose Freude die Rheingauer Bürger; als Beleg für seine Aussage führt er – ohne genaue Quellen- und Datumsangabe – die Zuschrift eines Bürgers an den Redakteur des „Rheingauer Anzeigers“ an.

Eine Durchsicht des „Blättchens“ der Jahre 1872 bis 1877 ergab ein sehr viel differenzierteres Bild. Demnach war die Anteilnahme der Bürger ausgesprochen gering – abgesehen von Sammlungen im Jahre 1872 sowie den Benefiz-Konzerten 1871/72, deren finanzieller Ertrag jedoch recht begrenzt war (vgl. Biba S. 21).

Insgesamt gesehen war die Spendenbereitschaft seit dem Jahre 1873 gering, da die Bürger infolge des ausbleibenden Baufortschritts das Denkmal-Vorhaben als papierne Absichtserklärung des Ausschusses erachteten.

Berichterstattung: Pressenotizen oder gar Berichte zum Thema „Nationaldenkmal“ unterblieben infolge des jahrelangen Stillstands in der Bauentwicklung weitestgehend. Diesbezügliche Notizen oder Berichte über Aktivitäten des Geschäftsführenden Ausschusses erfolgten erst mit der Grundsteinlegung 1877 und dann in den Jahren 1882/83 angesichts der bevorstehenden Einweihungsfestlichkeiten.

Sammlungs-Ergebnisse: Über die vom Geschäftsführenden Ausschuss dringend geforderten Sammlungen berichtete der „Rheingauer Anzeiger“ nicht, so dass zu diesem Thema die Dokumente im Nachlass Sartorius die einzige Quelle sind.

1871

Begeisterte Zustimmung eines Rüdeshheimer Bürgers zu Hey's Denkmal-Vorschlag

(Heinrich Hanemann S. 12f, ohne Angabe der Quelle!)

„Die Nachricht vom vorgesehenen Standort auf der Niederwald-Anhöhe löste in Rüdeshheim grenzenlose Freude aus. Ein Bürger gab dieser Stimmung in einer ausführlichen Zuschrift an den Herausgeber des „Rheingauer Anzeigers“ beredten Ausdruck: „Jedem Rüdeshheimer, das bin ich gewiß, wird das Herz höher schlagen bei dem Gedanken an die Ehre, die seinem Niederwald widerfahren soll; es wird ihm sein, als ob ihm selbst die Ehre angetan werden solle (...). Es braucht gewiß weder eine Aufforderung noch eine Bitte an die Rüdeshheimer, das Ihre beizusteuern zum Monument der nationalen Wiedergeburt, welches unseren Niederwald schmücken soll. Ein jeder

Demnach ergriff Landrat Fonck Ende des Jahres 1871 die Initiative für Sammlungen in den Rheingau-Orten. Er teilte am 8. Januar 1872 Eulenburg mit, unmittelbar nach Weihnachten sei es ihm in einer Zusammenkunft mit dem Rüdeshheimer Gemeinderat und angesehenen Männern aus allen Ständen gelungen, „die Gemüter zu erwärmen. Zur Ausführung der Sammlungen wurden Deputationen gebildet und darauf erstere gleich ins Werk gesetzt“. Nach dem erfolgsversprechenden Betrag von 1.080 Talern werde er nun weitere Zusammenkünfte am 9. Januar in St. Goarshausen, am 10. in Oberlahnstein und am 17. in Eltville veranlassen: „Zu den dortigen Besprechungen sind aus den größeren Gemeinden der betreffenden Ämter die Bürgermeister und sonstige Notabeln eingeladen. Wegen der Vornahme der Sammlungen in den kleinen Gemeinden ist das Geeignete mit den Amtmännern abgesprochen worden. Herr General-Consul Ladé besorgt für Geisenheim mit dem dortigen Bürgermeister, welcher letzterem entsprechende Winke gegeben wurden, die Leitung der Sammlungen [vgl. zu Geisenheim die folgende S. 18]. Auf Summen, wie sie Rüdeshheim bereitstellte, darf bei anderen Gemeinden nicht gerechnet werden“ (1034/23, Bl. 83 – 83v).

Foncks nüchtern-realistische Bemerkung hinsichtlich zu erwartender geringer Spendenbereitschaft bestätigte wenige Wochen später der „Rheingauer Anzeiger“. Er begrüßte alle Bemühungen um das geplante großartige Denkmal, fügte aber hinzu, es sei „leichter, schöne Pläne zu machen, als das Geld dafür aufzubringen. Wie uns scheint, geht es mit den Sammlungen für das Nationaldenkmal herzlich schlecht. Das ‚deutsche Volk‘ hat für französische Moden und italienische Sänger weit mehr Geld“ (RhA 1872/54, 6. 7.).

von uns Rheingauern überhaupt wird freudig und gern geben (...). Gilt es doch, unserer Herzensfreude Ausdruck zu geben, daß unser geliebter Niederwald ausersehen worden ist, ein Denkmal zu tragen, wie es herrlicher keines gibt in deutschen Landen“.

Benefizkonzerte und Sammlungen im Rheingau 1871/72

1872, 22. 1. Oestricks Bürgermeister Petri erachtete den Betrag von 160 Gulden „in Anbetracht der schlechten Zeit sowie der vielfachen Ansprüche, welche an die ganze Gemeinde sowie an den Einzelnen gestellt werden, [als] genügend“ (1034/46, Bl. 89).

1872, 29. 1.: Mittelheims Bürgermeister Strohschnitter sandte 33 Taler 30 Silbergroschen an Fonck: „Die Beiträge von dem Bürgerstand waren ziemlich gut, nur bei reichen Leuten teilweise gering“ (Bl. 97).

1872, 30. 1.: Hallgartens Bürgermeister Hüller bemerkte zur Überweisung von zehn Talern 27 Silbergroschen, er bedauere, „daß nach so vielen Mühen, Reden und Versammlungen, welche meinerseits an die Gemeinde erging, es nicht gelungen ist, mich mit einer besseren Summe beehren zu können; wenn jedoch die größten Gutsbesitzer gar nichts geben (...), so war ich größtenteils genötigt, mich fast zu sagen mit dem Arbeiterstand zu begnügen“ (Bl. 99).

1872, 31. 1.: Neudorfs [Martinsthal] Bürgermeister Münch wandte dem Komitee zweiundzwanzig Taler zu (Bl. 107).

1872, 1. 2.: Eltvilles Bürgermeister Barth sandte am 1. Februar 401 Gulden an Fonck, „wünschte aber keine Veröffentlichung“ (Bl. 109).

Am 3. Februar berichtete Fonck an Eulenburg, eine Sammlung in Erbach habe 224 Taler erbracht (Bl. 87), und als Ertrag aller Sammlungen habe er der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt 2.098 Taler überwiesen (Bl. 87v.).

„Liederkranz“ Rüdesheim: Im April 1872 wandte sich der Männer-Gesangverein an den Geschäftsführenden Ausschuss mit der Bitte um Erstattung der Druck- und Portokosten für eine Aufforderung an alle deutschen Gesangsvereine, „Konzerte zum Besten des Denkmals zu veranstalten“. Der Ausschuss erklärte sich hierzu bereit, bat aber den Gesangverein, sein Vorhaben erst im Herbst zu verwirklichen, da dieses „bei Herannahen des Sommers ohne Wirkung sein werde“ (1034/1.). Diese Initiative wurde vermutlich nicht verwirklicht, doch veranstaltete der „Liederkranz“ bis zum 13. September immerhin fünf Wohltätigkeits-Konzerte (1034/46, Bl. 202).

Anfangs-Optimismus: Heyl kommentierte die erfolgversprechenden Ergebnisse des Jahres 1872 in den Rheingau-Orten in seinem „Gartenlaube“-Aufsatz „Ein Nationaldenkmal auf dem Niederwald im Rheingau“ mit den Worten: „Jedes Städtlein, jedes Dörfchen am Rhein sammelte und gab mit offenen Händen und freudigem Herzen. Concerte und Unterhaltungen wurden veranstaltet, und manches Sümchen häufte sich zum Grundstock für den gemeinsamen Zweck“ (S. 315).

1872, 3. 7.

[Aufforderung zur Initiative der deutschen Gesangsvereine]

(Leserbrief im Rheingauer Anzeiger 1872/53, 3. 7.)

„Sollte es für das patriotische Unternehmen der Errichtung eines National-Denkmals auf dem Niederwald nicht sehr förderlich erscheinen, wenn einer der Rüdesheimer Gesangsvereine in dankenswerter Weise sich bereitfände, durch einen Aufruf an alle seine deutschen Kunstgenossen dieselben zur Mithilfe an dem stolzen Bau anzuregen? Gerade jetzt, wo das Projekt in allen Kreisen bekannt und mit Beifall aufgenommen, würde mit kaum nennenswerten Kosten und Mühewaltungen ein sehr bedeutender Erfolg mit Bestimmtheit zu erwarten sein“.

Die Redaktion fügte dem Text die Anmerkung an: „So viel uns bekannt, ist obige, gewiß Beachtung verdienende Proposition bereits vor einiger Zeit dem Gesangsverein „Liederkranz“ empfohlen worden, und zweifeln wir nicht, daß es nur dieser wenigen Zeilen bedarf, um dem Vorschlag eine baldige Ausführung von Seiten des für patriotische Zwecke stets werk- und opferfreudigen Vereins sicher in Aussicht stellen zu können“.

1881

Pfingsten „Am National-Denkmal-Platz auf dem Niederwald“

(Gedicht im Rheingauer Anzeiger 1883/13, 1. 2.; vollständiger Text Bildband S. 17)

Der Verfasser setzt sich in seinem Text vor allem mit den von ihm skizzierten vielfältigen Auswirkungen der höchst bedenklichen und schädlichen Rheinkorrektur auseinander:

- die Begradigung des Flusslaufs werde eine Versumpfung der Rheinufer-Umgebung zur Folge haben, aus der sich eine Mücken- und Schnakenplage mit schwerwiegenden gesundheitlichen Auswirkungen entwickle;
- die Einengung des Flussbetts werde notwendigerweise eine Erhöhung des Flusspegels und im Extremfall Hochwasser verursachen, mit dessen katastrophalen Auswirkungen sich die Bewohner des Rheingaus in zahlreichen Jahren auseinandersetzen müssen: Zerstörung von fruchtbarem Boden, Einbuße von Ernteerträgen oder sogar Verlust derselben. In sehr kalten Wintermonaten werde der Eisgang erfahrungsgemäß erhebliche Zerstörungen in den Umgebungen des Flusses bewirken;
- die begradigte Fahrrinne werde die Anzahl der Schiffe, insbesondere der Dampfschiffe, merklich erhöhen. Deutscher „Schönheitssinn“ müsse die sich hieraus ergebende Bildung eines „Kohleschlauchs“ und dessen gesundheitsschädigenden Auswirkungen verhindern.

II. Persönlichkeiten des „Geschäftsführenden Ausschusses“

■ II.1 Botho Graf zu Eulenburg

Die umfangreiche Korrespondenz zwischen Sartorius und dem Vorsitzenden belegt eine zwölfjährige enge, durchwegs harmonische Zusammenarbeit. Sartorius folgte den Vorschlägen oder Anweisungen Eulenburgs, ohne Einwände zu erheben. Bei zwei Gelegenheiten wird allerdings erkennbar, dass Sartorius mit dessen Entscheidungen „von oben herab“ nicht einverstanden und mit der Gesamtsituation nicht zufrieden war:

- er missbilligte Eulenburgs starres Festhalten an dessen Plan, die Einweihung des Denkmals auf den Oktober 1882 vorzuverlegen, obwohl Schilling mehrfach nachdrücklich darauf hinwies, dass sein Kunstwerk zu dem beabsichtigten Zeitpunkt keinesfalls vollendet werden könne und er es künstlerisch für unvertretbar halte, ein unfertiges Denkmal der Öffentlichkeit zu präsentieren (vgl. S. 208 – 220);
- am 28. März 1878 gratulierte Sartorius herzlich zu Eulenburgs „bedeutungsvollem Avancement“ – der Ernennung zum preußischen Innenminister: „Ich war nicht zweifelhaft darüber, daß Ew. Hochwohlgeboren dem Rufe des Kaisers folgen würden, da es nur die höchste Ehre sein kann, Sr. Majestät in allen Stellungen zu dienen, welche er einem Beamten anvertrauen will. Noch weniger bezweifle ich, daß es Ew. Hochwohlgeboren gelingen wird, sich die allgemeine Anerkennung rasch zu erwerben, welche Ew. Hochwohlgeboren seither in so reichem Maße zuteilgeworden ist. Persönlich freue ich mich mehr wie jeder andere, da ich nun wohl auch hoffen kann, daß mir Ew. Hochwohlgeboren Gelegenheit verschaffen werden zu beweisen, daß ich eine selbständigere Stellung als seither auszufüllen vermag“ (1034/3, Bl. 325 – 326v).

Mit der abschließenden Bemerkung machte er deutlich, dass er sich durch die Anweisungen Eulenburgs oftmals eingeengt („geängelt“) gefühlt habe und er künftig seine Stellung als Geschäftsführer selbständiger als bisher auszuführen wünsche.

Die Bedeutung der konstituierenden Sitzung vom 16.11.1871

1871, 16.11.

Zum Protokoll der Verhandlungen vom 16. November

(HHStAW 1034/1, Bl. 2 – 8v)

Eulenburg erklärte zum Ziel der Versammlung, diese solle „nur darüber beschließen, ob sie die in weiteren Kreisen angeregte Idee unterstützen wolle“ (Bl. 4).

- einige Redner warnen vor zu raschem Vorgehen; man müsse erst einmal abwarten, ob die erforderlichen Mittel aufgebracht werden könnten. Der Abgeordnete Köster: „Die nationale Begeisterung für den Rhein werde auch die partikularen im Reich überwinden und die nötigen Mittel aufbringen“ (Bl. 3v).
- Eulenburg: Man müsse jetzt handeln und die Beratungen nicht vertagen. Die Einschaltung der Reichstagsfraktionen befürworte er nicht, da sie „zu zweifelhaftem Ende führen“ würden und außerdem „nicht nötig seien nach den vielen Zustimmungserklärungen aus allen Teilen Deutschlands“ (Bl. 4);
- Eulenburg verliert seinen „Aufruf“. In der Diskussion ist die Aufnahme der „Wacht am Rhein“ umstritten. Eulenburg „bekämpft die Aufnahme der Wacht am Rhein.. Bei der Abstimmung wird die Aufnahme der Idee der Wacht am Rhein abgelehnt“ (Bl. 5);
- auf Vorschlag Eulenburgs wird das einleitende Komitee „als geschäftsführender Ausschuss bestellt“ (Bl. 5). „Die Organisation des geschäftsführenden Ausschusses bleibt diesem [Eulenburg] überlassen“ (Bl. 8);
- „Bei der Abstimmung wird Angabe der überhaupt zu erwerbenden Summe von 300.000 Taler in dem zu erlassenden Ausschreiben dem Komitee empfohlen“ (Bl. 7);
- Konkurrenz-Ausschreibung: Zu diesem Thema bemerkt Eulenburg, dass er mit zwei Kunstprofessoren bereits Kontakt aufgenommen und diese einen Entwurf angefertigt hätten: „Das Ausschreiben wird verlesen. Der Vorsitzende bittet um vertrauliche Behandlung der hier genannten und zu nennenden Künstlernamen“ (Bl. 7v);

Die Künstler sind Professor Lucae und Begas: „§ 2: (...) Der Wahl jedes Einzelnen ist es überlassen, sich für den wesentlich architektonischen oder den wesentlich plastischen Charakter des Denkmals zu entscheiden. Für den letzteren Fall ist die Ausführung in Erzguß in Aussicht zu nehmen.

§ 3 Die Dimensionen des Denkmals bestimmen sich unter Berücksichtigung der verfügbaren Mittel, nach dem Standorte. Als solcher ist einstweilen der Leingipfel gedacht, ein Hügel etwa auf 2/3 der Höhe des Niederwaldes, 500 Fuß über dem Rheine, gegenüber dem Einflusse der Nahe. Die Kosten des Denkmals einschließlich der Aufstellung sollen den Betrag von 250.000 Talern nicht überschreiten.“

§ 4 „Die concurrirenden Modelle sind in Gipsabgüssen einzusenden und dürfen die Höhe von 1 ½ Meter ebenso wenig überschreiten als unter einer solchen von 75 Centimeter bleiben.“

Theodor Diltz (Rüdesheim) tritt für den Standort Niederwald ein. Er „wünscht weder die Höhe der Beiträge noch die Höhe der Totalsumme normiert. Beschränke man die Freigebigkeit der Nation nicht!“ (Bl. 6v).

Würdigung der Verdienste zu Eulenburgs

1877, 15. 9. „Den hervorragendsten Anteil aber an der Verwirklichung der nationalen Idee, der Errichtung des Denkmals, hat Herr Graf zu Eulenburg, seinerzeit Regierungspräsident zu Wiesbaden, jetzt Oberpräsident der Provinz Hannover. Er war und ist der regste Förderer des Projektes; seinen Bemühungen gelang es, die große Aufgabe zu lösen. Unablässig besorgt, daß sich der Grundstock des Kapitals mehre, hat er das allgemeine Interesse an diesem Projekte in seltener Weise zu fördern gewußt, lebhaft unterstützt von dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Herrn Regierungsrat Otto Sartorius in Wiesbaden, dem in neuester Zeit Herr Regierungs-Präsident von Wurmb seine gewichtigen Beistand lieh“ (Ferdinand Heyl, WT 1877/216, 15. 9.).

1883 Heyl's Anregung, das Denkmal auf dem Niederwald zu errichten, „fand einen Mann, der der Ausführung seine ganze Kraft, seinen ganzen Einfluß schenkte, dessen ausdauernde Zähigkeit das Werk gelingen ließ. Es ist dies seine Exzellenz der Staatsminister, zur Zeit Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Graf zu Eulenburg. Schon in der Geburt wäre die Idee zu Grabe getragen worden, wenn der Genannte nicht mit kräftiger Hand alle Hindernisse besiegt und – jetzt stehen wir dem Ziele nahe, das Werk naht seiner Vollendung – ein doppelter Ehrentag wird es für den eifrigen Förderer sein, wenn die Hülle fallen wird von diesem prächtigen Denkstein zur ‚Wiedererrichtung des deutschen Reiches‘“ (Ferdinand Heyl, ÜLuM 1883/46, S. 916).

In der Festnummer der „Illustrierten Zeitung“ hob Heyl hervor, dass Eulenburg, „durch seinen Einfluß, seine Willenskraft, seine persönlichen und geistigen Vorzüge schon die verschiedensten Kreise gewann“ (1883/2009, S. 245).

1933 „Graf Eulenburg war und blieb die Seele des Unternehmens. Ohne seine umsichtigen Anordnungen, seinen Einfluß an höchster Stelle, seine Beliebtheit in allen Schichten der Gesellschaft, sein versöhnliches und gewinnendes Wesen und sein von edelstem Patriotismus getragenes, nie wankendes Vertrauen in das Gelingen hätten wir niemals das große Ziel erreicht“ (Heinrich Hanemann S. 17).

 Zu den Initiativen Eulenburgs für die Verwirklichung des Denkmal-Unternehmens vergleiche die Ausführungen im Bildband S. 25 – 30.

■ II.1.1

Eulenburg – Initiator und „Vater“ des Denkmal-Vorhabens?

Einige Beiträge zum Nationaldenkmal und einige Festberichte schreiben dem Vorsitzenden Eulenburg das Verdienst zu, den Niederwald als Standort des Denkmals ins Gespräch gebracht zu haben: „Den Gedanken, den Niederwald bei Rüdesheim mit dem Nationaldenkmal zu schmücken, faßte der damalige Regierungspräsident, später Minister des Innern und jetzt Oberpräsident von Hessen-Nassau, Graf zu Eulenburg“ (Chemnitzer Tageblatt 1883/233, 27. 9., 2. Beil.). An höchster Stelle – beim Reichskanzler Bismarck – habe er vorgeschlagen, das Denkmal an genannter Stelle zu errichten, so dass er als Vater des Vorhabens zu gelten habe. Eulenburg hatte in einer Abendgesellschaft anlässlich der Grundsteinlegung 1877 in einer kurzen Ansprache zu dieser Auffassung den Anlass gegeben. Der in der abendlichen Gesellschaft anwesende Sartorius äußerte sich seinerzeit verständlicherweise nicht zu Eulenburgs „Vaterschafts“-Version und bat erst im Jahre 1885 den Landrat des Rheingaukreises Fonck um eine Darstellung der Ereignisse im Jahre 1871. Dieser kam der freundlichen Bitte nach und bestätigte in seinen Ausführungen die Skepsis von Sartorius: Den entscheidenden Anstoß zur Besprechung der Denkmal-Angelegenheit hatte seinerzeit er selbst gegeben! Im Verlauf des Sommers 1871 hatte er in wiederholten Besprechungen Eulenburg gebeten, die einleitenden Schritte für das Denkmal-Vorhaben in die Hand zu nehmen. Die Vorbesprechung am 29. September und die darauffolgende konstituierende Sitzung vom 16. November sind in erster Linie dem Drängen Foncks zu verdanken.

1877, 16. 9.

In einer Abendgesellschaft nach der Grundsteinlegung im September 1877 erzählte Eulenburg im Beisein von Sartorius (1034/43, Bl. 12v), er habe am 10. Mai 1871 – dem Tag des Abschlusses des Friedensvertrages mit Frankreich im Hotel „Zum Schwanen“ in Frankfurt/Main – Reichskanzler Bismarck aufgesucht, „um sich nach dem Stand der Angelegenheit zu erkundigen. Dieser habe ihm erzählt, daß eben unterzeichnet worden sei und habe ihn eingeladen, mit ihm spazieren zu fahren. Auf der Fahrt habe er vorgeschlagen, ein National-Denkmal zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches zu erbauen, „und Bismarck billigte diesen Plan“ (Bl. 12v.). Die Anteilnahme des Kanzlers habe ihn ermutigt, für den 29. September 1871 eine Versammlung von Notabeln einzuberufen mit dem Ziel, Zustimmung zu dem Denkmal-Vorhaben zu erhalten (vgl. Biba S. 30).

1883, 28. 9.

[Vorbericht zur Einweihung]

(Rheinischer Kurier 1883/228 I, 28. 9.)

„Graf zu Eulenburg hatte seinen Einfluß geltend gemacht, um dem Unternehmen die Unterstützung der maßgebendsten Persönlichkeiten des Reiches zu sichern; bereits am Tage des Abschlusses des Frankfurter Friedens, am 18. Mai 1871, trug der von dem nationalen Gedanken begeisterte Staatsmann zu Frankfurt a. M. dem Fürsten Bismarck den Plan vor, den er später im September vor dem größeren Kreis rheinischer Notabeln entwickelte. So erscheint Graf zu Eulenburg gewissermaßen als der eigentliche Vater und Begründer, der 29. September 1871 als der Geburtstag unseres rheinischen Monumentes.

1884

Kaspar Kögler: Das Nationaldenkmal auf dem Niederwald,

Vom Fels zum Meer 1884, S. 153 – 165

[S. 155] Kögler übernimmt in dem Aufsatz vorbehaltlos die zu Eulenburg lancierte Version, Initiator der Denkmals-Idee gewesen zu sein: Bismarck habe den in Frankfurt am 10. Mai 1871 anlässlich der Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Frankreich anwesenden Regierungspräsidenten unmittelbar nach dem Akt der Vertragsunterzeichnung zu einer Spazierfahrt eingeladen, in deren Verlauf er den preußischen Ministerpräsidenten über den Vorschlag des „Nationaldenkmals auf dem Niederwald“ unterrichtet habe. Indem Bismarck das geplante Vorhaben befürwortet habe, könne Eulenburg „die Vaterschaft dieses nationalen Gedankens beanspruchen“.

1913

Ferdinand Feldigl: Ein deutscher Meister. Zeit- und Lebensbild frei entworfen von Ferdinand Feldigl, Zum 100jährigen Gedächtnis der Geburt des Erzgießers Ferdinand von Miller des Älteren am 18. Oktober 1813, München 1913, S. 216f.

Feldigls Ferdinand von Miller-Biographie

Feldigl schließt sich ebenfalls vorbehaltlos Eulenburgs Version an. Er zitiert zunächst Theodor Körners Verse:

Mit Gott! Einst geht hoch über Feindesleichen

Der Sturm des Friedens auf;

Dann pflanzen wir ein helles Siegeszeichen

Am freien Rheinstrom auf.

Dann schildert er in freier Darstellung die Begebenheit vom 10. Mai 1871:

„Es war ein herrlicher Tag draußen; in der freien Natur lag über all den blühenden Bäumen heller Sonnenschein, und die Amseln sangen in den Gärten und die Lerchen auf den Feldern. Der damalige Regierungspräsident von Wiesbaden, Graf Botho von Eulenburg, lud den Kanzler des neuen Deutschen Reiches, der durch seine Klugheit und seinen ehernen Willen Alldeutschland zu einer Großmacht zusammengeschmiedet hatte, Fürst Bismarck ein, mit ihm eine Spazierfahrt zu machen. Und als sie so miteinander aus der Stadt hinausfuhren, dem Rheine zu und von der Ferne der blaue Zug des Taunus herübergrüßte, da faßte den für alles Große und Schöne warmfühlenden Grafen helle Begeisterung, und er gedachte des Körnerschen Wortes und sprang im Wagen auf: ‚Durchlaucht, das müssen wir jetzt bekommen, das helle Siegeszeichen am freien Rheinstrom!‘ Und Fürst Bismarck reichte ihm die Hand: ‚Ja, das soll gemacht werden!‘. Und es wurde gemacht zu Deutschlands Ehr und Stolz“.

Landrat Foncks Darstellung zur Entwicklung der Denkmal-Anregung

1885, 6. 4.

Brief Sartorius an Fonck

(HHStAW 1034/5, Bl. 530v – 531)

„Da ich eben alles Historische ordne, möchte ich Sie auffordern, mir einen Brief zu schreiben, welche Schritte Sie im Jahre 1871 getan haben, um die von Heyl angeregte Idee zur Ausführung zu bringen. In diesem Brief bitte ich alles Tatsächliche ausführlich darzustellen und namentlich mitzuteilen, was Sie getan haben“.

1885, 10. 4.

Brief Landrat Fonck an Sartorius (HHStAW 1034/59)

[Informationen über die Beteiligung Eulenburgs an den Anfängen des Denkmal-Unternehmens]

„Ich erlaube mir, Ihren werten Brief vom 5. d. M. wie folgt zu beantworten.

Als der in der Nummer 87 des Rheinischen Kuriers, Zweite Ausgabe vom 13. April 1871 veröffentlichte „Rheinisches Erinnerungsdenkmal an den letzten französischen Krieg“ überschriebene Heyl'sche Artikel, welcher sich dahin ausspricht, es solle und müsse der Rhein ein Denkmal auf dem Niederwald errichten und sich desfalls an die Orte des Rheingaaues, des gegenüberliegende Nahegaues und

insbesondere an die Stadt Rüdesheim und an den hier bestehenden Verschönerungsverein wandte, namentlich auch hier in Rüdesheim erfolglos und wirkungslos blieb, nahm ich einige Zeit nach dem Erscheinen des Artikels Veranlassung, in eine Sitzung des hiesigen Gemeinderates zu gehen und dort unter Hinweisung auf den Artikel die Frage zu stellen, ob über den darin enthaltenen Vorschlag etwa seitens des Gemeinderates bereits verhandelt worden sei und welche Stellung man der Sache gegenüber einzunehmen gedenke.

Nur ein Teil der Gemeinderatsmitglieder erinnerte sich des Artikels, man hatte ihn nicht weiter beachtet. Ich brachte nun unter ausdrücklicher Hervorhebung, daß wohl nicht ein lokales, sondern nur ein nationales Unternehmen, bei dem sich ganz Deutschland beteilige, in Frage kommen könne, die Denkmalsfrage zur Erörterung und verlangte die Erklärung der Gemeinderatsmitglieder, daß man das Zustandekommen eines Denkmals auf dem Niederwald freudig begrüßen, dahier auch bereitwilligst alles tun werde, was die Gemeinde zu leisten vermöge. Ich wurde ermächtigt, von dieser Erklärung in einer geeignet erscheinenden Weise Gebrauch zu machen.

Einige Tage darauf begab ich mich nach Wiesbaden, um dem Regierungs-Präsidenten Grafen zu Eulenburg Vortrag zu halten und ihn zu bitten, sich für ein von dem gesamten Deutschland auf dem Niederwald zu errichtendes Denkmal interessieren und die Schritte zu dessen Verwirklichung in die Hand nehmen zu wollen.

Da Graf zu Eulenburg nicht anwesend war, suchte ich den Präsidenten Hergenhahn auf, entwickelte diesem meine Auffassung und bat ihn, vorläufig darüber dem Herrn Grafen zu referieren, was denn auch geschah, so daß, als ich bald nachher bei Letzterem erschien, dieser über das, was ich anstrebte, unterrichtet war.

Bei der eingehenden Besprechung mit dem Grafen zu Eulenburg, bei welchem ich betonte, daß das Gelingen wohl als gesichert angesehen werden dürfe, wenn er für die Sache eintrete, erklärte er sich mit meiner Auffassung einverstanden, [war] auch bereit, für die Verwirklichung der Idee der Errichtung eines Nationaldenkmals auf dem Niederwald zu wirken, unter dem Vorbehalte, daß vorerst, was er anzubahnen übernehme, ermittelt werde, ob die Idee in allen Teilen Deutschlands und auch an Allerhöchster Stelle Anklang finde und ob allerwärts auf die Mitwirkung hervorragender Persönlichkeiten zu rechnen sei.

Es wurde für notwendig erachtet, vorab die Idee in der Presse näher zur Besprechung zu bringen und dabei besonders auf Herrn Heyl reflektiert. So entstand der in der Gartenlaube erschienene Artikel Heyl's [Biba S. 8] und die Zeichnung vom Niederwald.

Im Lauf des Sommers 1871 war ich wiederholt bei dem Grafen zu Eulenburg zum Vortrage und zur Besprechung, auch nahm ich an der am 16. November 1871 zu Berlin unter dem Vorsitz des Ober-Bürgermeisters von Forkenbeck im Reichstagsgebäude stattgefundenen Versammlung teil, in welcher das Comité zur Ausführung des Denkmals gebildet wurde“.

■ II.1.2

Finanzierungsbemühungen Eulenburgs

Zu den Verdiensten Eulenburgs zählen seine Bemühungen, als Mitglied des Deutschen Reichstags in zwei vertraulichen Besprechungen die Möglichkeiten erkundet zu haben, inwieweit die ausgewählten Parlamentarier bereit seien, sich für einen namhaften finanziellen Zuschuss zur Denkmal-Finanzierung einzusetzen.

Besprechung vom 8. 12. 1875

Nach der Besprechung vom 8. Dezember, zu der Eulenburg und Reichstags-Präsident von Forckenbeck sechs ausgewählte Abgeordnete – jeder von ihnen Mitglied des großen Komitees – eingeladen hatten, teilte der Vorsitzende noch am selben Abend Sartorius die Ergebnisse der lebhaften Diskussion mit:

Lotterie: Eine solche Maßnahme zur weiteren Finanzierung des Unternehmens wird mehrheitlich abgelehnt;

– keine Finanzhilfe durch den Deutschen Reichstag: „In der gegenwärtigen Session des Reichstags sei an eine der Sache günstige Entscheidung mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, das vorliegende Defizit im Reichshaushalt zu beseitigen, nicht zu denken und daher dringend abzuraten, die Sache bei dem Reichstage in Anregung zu bringen, da ein ablehnendes Votum desselben äußerst nachteilig wirken würde“.

Baldiger Baubeginn: Da andererseits genügend finanzielle Mittel vorhanden seien, „um getrost mit den Ausführungsarbeiten zu beginnen und die Kosten wenigstens für die ersten zwei Jahre bestreiten zu können“, solle man im nächsten Frühjahr mit der Ausführung des architektonischen Teils des Denkmals beginnen: „Sei aber erst einmal das Werk in Angriff genommen bzw. zu einem erheblichen Teile vollendet, so werde nicht allein das Interesse für die Sache neu belebt und die Beitragswilligkeit gesteigert, sondern auch die Aussicht, Hülfe aus Reichsmitteln zu erlangen, wesentlich erhöht werden“. Dieses Argument veranlasste sie zu der Empfehlung, mit den Sammlungen reichsweit „lebhaft weiterzuschreiten“ und im Frühjahr des kommenden Jahres mit den architektonischen Arbeiten zu beginnen (1034/1, Bl. 120 – 121v; 1034/3, Bl. 201 – 202v).

Den Beginn der genannten Arbeiten, den sogenannten „ersten Spatenstich“, konnte der Ausschuss jedoch infolge der unzureichenden finanziellen Mittel erst wesentlich später – am 26. Juli 1877 – verwirklichen (vgl. S. 89). Der in der Öffentlichkeit kaum beachtete offizielle Baubeginn bewirkte keineswegs eine Verbesserung der finanziellen Situation, die sich im Gegenteil sogar noch verschlechterte, so dass sich Eulenburg vier Jahre später – im Mai 1879 – nochmals gezwungen sah, in einer vertraulichen Besprechung die Einstellung der Reichstags-Abgeordneten zu diesem Probleme zu erkunden.

Besprechung 28. 5. 1879

Die Ausgangslage war diesmal insofern eine andere, als der Besprechung die bereits vollständig ausgearbeitete Petition des Geschäftsführenden Ausschusses zugrunde lag und Eulenburg sich lediglich ein Meinungsbild von den Auffassungen der Abgeordneten verschaffen wollte, die in der Plenumsitzung vom 29. Juni über diese zu entscheiden hatten.

Nach lebhafter Aussprache beschlossen die Anwesenden einstimmig „die sofortige Einreichung einer Petition an den Reichstag und Verteilung derselben an die Abgeordneten.“

Dokumente (chronologisch)

1875, 8. 12.

Schreiben Eulenburg an Sartorius

(HHStAW 1034/1, Bl. 120 – 121v; 1034/3, Bl. 201 – 202v)

[Ergebnisse der vertraulichen Besprechung mit Reichstags-Abgeordneten wegen eines finanziellen Zuschusses zu dem Denkmal-Unternehmen. Vom Reichstag ist keine finanzielle Unterstützung zu erwarten]

Er teilt mit, dass er am 8. Dezember eine Anzahl von RT-Abgeordneten, die auch gleichzeitig Mitglieder im Großen Denkmal-Komitee sind, in das RT-Gebäude zu einer vertraulichen Sitzung eingeladen hat. Die lebhafteste Diskussion führte zu zwei Ergebnissen:

- eine Lotterie zur weiteren Finanzierung des Unternehmens wird mehrheitlich abgelehnt;
- keine Finanzhilfe durch den Deutschen Reichstag: „In der gegenwärtigen Session des Reichstags sei an eine der Sache günstige Entscheidung mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, das vorliegende Defizit im Reichshaushalt zu beseitigen, nicht zu denken und daher dringend abzuraten, die Sache bei dem Reichstage in Anregung zu bringen, da ein ablehnendes Votum desselben äußerst nachteilig wirken würde“.

1875, 8. 12.

Bericht Eulenburgs über die Besprechung mit Reichstags-Abgeordneten

(HHStAW 1034/1, Bl. 120 – 121v; 1034/3, Bl. 201 – 202v)

[Der Reichstag kann derzeit und in absehbarer Zeit keinen Zuschuss zum Denkmal-Fonds gewähren]

„Zu einer vertraulichen Besprechung in Behuf des Nationaldenkmals auf dem Niederwald waren eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten, welche gleichzeitig Mitglieder des Denkmal-Comites sind hier, auf heute Mittag 1 Uhr in das Zimmer Nr. 27 des Reichstagsgebäudes durch den Präsidenten des Reichstags von Forckenbeck und die Unterzeichneten eingeladen worden und infolge dessen erschienen die Herren von Forckenbeck, v. Brauchitsch, von Denzin, Graf zu Stolberg-Wernigerode, Wolfson, von Winter; ausgeblieben die Herren Graf Arnim, von Bennigsen, Dr. Braun, Hölder, Mosle, Freiherr von Nordeck zur Rabenau, Dr. Simson, Freiherr von Stauffenberg, Stumm, Weigel.

Im Anschluß an das Protokoll über die Vorstands-Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses vom 9. November d. Js. referiert der Unterzeichnete über die gegenwärtige Sachlage, hob hervor, daß wichtige Fragen wegen der Ausführung des Denkmals baldigste Entscheidung erforderten, diese aber sehr wesentlich davon abhängig sei, daß über die Art und Weise der vollen Beschaffung der erforderlichen Geldmittel Gewißheit erlangt werde; wies darauf hin, daß diese Beschaffung im Wege der Einsamm-

lung von Beiträgen, wenn überhaupt möglich, eine lange Zeit erfordern würde, während von verschiedenen Seiten dringende Anerbietungen zur Veranstaltung von Lotterien vorlägen, durch welche die nötigen Mittel längst und früher beschafft werden könnten, und stellte zunächst die Frage zur Erörterung, ob gegenüber den früheren Beschlüssen des Comites nunmehr auf eine Lotterie zu reflektieren, oder ob etwa Aussicht vorhanden sei, daß der Reichstag eine Petition des Comites auf Deckung des fehlenden Kostenbetrages aus Reichsmitteln dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überweisen und demnächst die erforderliche Summe bewilligen werde. Nachdem anfänglich von einer Seite der Lotterie das Wort geredet, demnächst aber diese Ansicht wenigstens für den gegenwärtigen Zeitpunkt fallengelassen war, gab sich die übereinstimmende Meinung der Anwesenden dahin kund: In der gegenwärtigen Session des Reichstags sei an eine der Sache günstige Entscheidung mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, das vorliegende Defizit im Reichshaushalt zu beseitigen, nicht zu denken und daher dringend abzuraten, die Sache bei dem Reichstage in Anregung zu bringen, da ein ablehnendes Votum desselben äußerst nachteilig wirken würde. Allerdings seien auch die Aussichten für die nächsten Sessionen des Reichstags nicht besonders günstig, jedoch scheine es nicht ausgeschlossen, daß ein bezüglicher Antrag, zu rechter Zeit und in der rechten Weise angebracht, Erfolg haben könne, weshalb es sich empfehle, in der nächsten Herbstsession wiederum, zunächst im Wege vertraulicher Besprechung auf die Sache zurückzukommen. Wie gering aber auch die Aussichten auf eine Hilfe aus Reichsmitteln sein möchten, so scheine es doch keineswegs angezeigt, zu dem in Rede stehenden Zweck [die] äußerst unerwünschten Auskunftsmittel der Lotterie zu greifen – zum Mindesten noch jetzt nicht. Einesteils seien die Sammlungen noch vieler Orts nicht abgeschlossen oder gar erst für das nächste Jahr in Aussicht genommen – so in Schlesien und Sachsen, wo die Herren von Forckenbeck und Graf zu Stolberg zu Anfang des nächsten Jahres in größerem Umfange vorgehen wollen, andernteils seien so viel Mittel vorhanden, um getrost mit den Ausführungsarbeiten beginnen und die Kosten wenigstens für die ersten zwei Jahre bestreiten zu können. Sei aber erst einmal das Werk in Angriff genommen bzw. zu einem erheblichen Teile vollendet, so werde nicht allein das Interesse für die Sache neu belebt und die Beitragswilligkeit gesteigert, sondern auch die Aussicht, Hilfe aus Reichsmitteln zu erlangen, wesentlich erhöht werden. Aus diesen Gründen empfehle es sich, von der Veranstaltung von Lotterien gegenwärtig abzusehen, dagegen:

1. die Sammlungen ferner weit lebhaft zu betreiben;
2. im nächsten Frühjahr mit der Ausführung des architektonischen Teils des Denkmals zu beginnen (...).